

Wer ist „schuld“ am Rückgang unserer Singvögel?

von Henning Vierhaus



Elster

Foto: Bernd Stemmer

Wieder einmal fand sich in der Tageszeitung ein Leserbrief, in dem eine ältere Person darüber klagte, dass es in ihrem Garten praktisch keine Singvögel mehr gibt und dass Schuld daran die Krähen und besonders die überhand nehmenden Elstern sowie die Eichhörnchen seien. Im vergangenen Jahr erreichten die ABU mehrfach Briefe mit demselben Tenor, verbunden mit dem Vorwurf, wir als Naturschutzverein würden die Augen vor den wahren Gründen, die für den Niedergang der Vogelwelt verantwortlich sind, verschließen.

So stellt sich zuerst die Frage, ob unsere kleinen Singvögel der Siedlungen wirklich so abgenommen haben, wie da behauptet wird? Und wenn das so ist, sind Elstern und Verwandte tatsächlich die Ursache für den Rückgang der Singvogelwelt? Dabei ist festzuhalten, dass es bei der Suche nach den Gründen für die Bestandsrückgänge vieler Vogelarten nicht um Schuldzuweisungen geht - sei es an andere Artengruppen oder bestimmte gesellschaftliche Gruppierungen. Vielmehr handelt es sich um eine Frage an die wissenschaft-

liche Ökologie. Auf der Grundlage der Antwort darauf kann nach geeigneten Gegenmaßnahmen gesucht werden.

Diese können nur solide Erfassungen über einen längeren Zeitraum ergeben, die wissenschaftlichen Anforderungen standhalten. Einzelbeobachtungen und die in Medien immer wieder zu lesenden Meldungen über angebliche Rückgangsursachen können keine Grundlage für solche Feststellungen sein. So ist bei dem Vergleich „Singvogelbestand heute und früher“ zu berücksichtigen, wie sich das eigene Wohnumfeld zum Nachteil mancher Vogelart verändert haben mag. Denn tatsächlich ist es so, dass in modernen Vorstadtbereichen das Spektrum der Vogelarten nicht mehr das sein kann, wie am Stadtrand oder im Dorf vor fünfzig Jahren.

Aus unseren Gärten sind in den zurück liegenden Jahrzehnten leider mehrere Vogelarten weitgehend verschwunden. Gartenrotschwanz und Gelbspötter sind Beispiele dafür. Auch die Zahl der Rauchschnäpfer und Stare hat merklich abgenommen, genauso wie die der Haussperlinge.

Amseln jedoch, Buchfinken, Mönchsgrasmücken und Rotkehlchen singen unvermindert im Siedlungsbereich. Und die häufigen Blau- und Kohlmeisen fallen gesänglich kaum auf. Wenn alt gewordene Menschen ihre heutigen Wahrnehmungen der Vogelstimmen mit ihren Jugenderinnerungen vergleichen, dann sollten sie vielleicht auch bedenken, dass mit zunehmendem Alter die Hörfähigkeit gerade für hohe Töne nachlässt. Ich selbst, inzwischen im 8. Lebensjahrzehnt, nehme nicht mehr den wenig attraktiven Gesang des Grauschnäppers wahr, Goldhähnchen sehe ich zwar immer wieder, ich höre sie aber nicht mehr und auch die charakteristischen Rufe der Kernbeißer sind für mich zu hoch. Deswegen würde ich nicht behaupten, diese Vogelarten gibt es nicht mehr. So haben z. B. Grauschnäpper im vergangenen Sommer wieder erfolgreich in unserem Garten gebrütet.

Wer sich über die wirklichen Veränderungen in der heimischen Vogelwelt, etwa auch über die Zunahme einzelner Arten informieren will, dem stehen dafür eine Reihe ganz neue Über-



Der Bestand der Zaunkönige schwankt von Jahr zu Jahr, er ist heute aber noch in vielen Gärten zuhause.



Rotkehlchen sind weiterhin nicht selten.



Grauschnäpper sind unauffällige Sänger. Ihre Nester bauen sie oft in unmittelbarer Nachbarschaft des Menschen.

sichten zur Verfügung, so z. B. die „Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens“, der „Atlas der Brutvögel in Niedersachsen und Bremen“ und das in diesem Frühjahr vorliegende Ergebnis des ADEBAR-Projektes: „Atlas Deutscher Brutvogelarten“. In diesen Werken (siehe Literatur) werden die Resultate von zahlreichen Beobachtungsreihen, Daueruntersuchungen und Zählungen sowie weitere Daten von erfahrenen Vogelbeobachtern zusammengefasst und ausgewertet. Dieses über viele Jahre zu großen Teilen ehrenamtlich erhobene Material genügt wissenschaftlichen Anforderungen, anders als das mit einzelnen, zufälligen Beobachtung etwa vor der eigenen Haustür der Fall ist.

Was sind nun die Gründe für die Abnahme vieler Vogelarten? Eine allgemein gültige Antwort gibt es nicht, und worunter der eine oder andere Singvogel speziell leidet, ist keineswegs vollständig geklärt. Aber immer wieder werden die Nesträuber dafür verantwortlich gemacht. Krähen, Elstern, Eichhörnchen und Katzen sind die üblichen Verdächtigen. Sicherlich ist es schmerzlich, wenn man zusehen muss, wie eine Elster ein Amselnest ausnimmt. Auf Nesträubereien dieser Art sind allerdings die heimischen Vogelarten seit Jahrtausenden eingestellt. Amseln brüten oft dreimal im Jahr, Kohlmeisen können mit der ersten Brut über zehn Jungvögel aufziehen und meist folgt noch ein zweiter Durchgang. Und wenn einer Mönchsgrasmücke die Eier geraubt wurden, weil sie ihr Nest nicht gut genug versteckt hatte, macht sie ein Nachgelege. Bleibt die Behauptung, dass diese „Nesträuber“ viel zu häufig geworden sind. Auch hierfür gibt es keine Belege. Denn als Maß für den „richtigen“ Bestand dieser Arten Zahlen anzuführen, die bei massiver Verfolgung, z. T. mit Hilfe ausgelegter Gifteier, gegeben waren, kann nicht richtig sein. Eine solche Situation entspricht keineswegs den natürlichen Gegebenheiten. Dass in einer Siedlung Hauskatzen zu einem Problem für einige Vogelarten werden können, mag dann zutreffen,

Alle Fotos: Henning Vierthaus

wenn die Zahl der Katzen durch eine unnatürliche Förderung und Fütterung der geliebten Haustiere bestimmt wird. Bei der Frage nach den Ursachen für den Rückgang mancher Arten wird zu oft ausgeblendet, dass es zahlreiche Faktoren in der modernen Welt gibt, die Vögeln wirklich das Überleben schwer machen. Da sind einmal die Veränderungen in den Brutgebieten selbst zu nennen. Mit den aufgeräumten, monotonisierten Vorstadtsituationen, die zwangsläufig zu deutlichen Einbußen in der Insektenwelt führen, kommen nur wenige Singvogelarten zurecht. Rauchschwalben etwa sind seltener geworden, weil es Bauernhöfe mit offenen Viehställen kaum noch gibt und Mehlschwalben, die in Neubaugebieten ihre Nester gebaut haben, verschwinden wieder, wenn die letzten Schlammputzen, aus denen sie ihr Baumaterial holten, beseitigt wurden oder verständnislose Hauseigentümer die Nester entfernten. Verluste durch den Straßenverkehr oder Anflüge gegen Fensterscheiben sind weitere Ursachen, die die Kleinvogelbestände im Siedlungsbereich dezimieren.

Die heimischen Zugvogelarten schließlich werden auf ihrem Weg in die Überwinterungsgebiete in Afrika mit vielen neuen für sie nachteiligen Entwicklungen konfrontiert. Abgesehen davon, dass sie im Mittelmeergebiet Opfer von Vogelfängern werden können, begeben sie sich auf ein neuartiges Hindernisrennen: verglaste Hochhäuser, Windradparks, Starkstromtrassen und Verkehrswege verlegen ihnen den Weg. Manche Rastgebiete im Mittelmeerraum und in der Sahara gingen verloren und in ihren traditionellen afrikanischen Überwinterungsgebieten hat sich vieles zum Nachteil gewandelt. So sind Wälder abgeholzt, Sumpfbereiche trocken gelegt und der einst riesige Tschadsee z. B. ist durch die Ableitung seiner Zuflüsse weitgehend verschwunden. Auch welche Folgen die zu beobachtende Klimaänderung für die Überwinterungsgebiete hat, ist zu bedenken. Der kaum kontrollierte Einsatz von Insektiziden und Herbi-



Rauchschwalben sind in den vergangenen Jahrzehnten deutlich seltener geworden.



Auch die Starenbestände sind merklich zurück gegangen.



Der früher besonders häufige Haussperling steht zwar noch nicht auf der Roten Liste, ist aber heute deutlich seltener geworden.

Alle Fotos: Henning Vierhaus



Foto: Julia Postel

Solch ein „Vorgarten“ ist sicherlich pflegeleicht, aber selbst Spatzen haben hier nichts zu suchen.

ziden in weiten Teilen des afrikanischen Kontinents ist dort dann eine „Zugabe“ zu den für die Vogelwelt schädlichen Veränderungen bei uns.

Ein weit deutlicherer Rückgang von heimischen Vogelarten als im Siedlungsbereich hat im Offenland, speziell auf den landwirtschaftlichen Flächen, stattgefunden. Für den Kreis Soest besonders gut dokumentiert ist die Abnahme der Kiebitzbruten. Aber auch Rebhühner oder singende Feldlerchen sind keine Selbstverständlichkeit mehr, und die Grauhammer, derentwegen Ornithologen noch vor Jahren extra in die Soester Börde angereist kamen, ist in der Region praktisch verschwunden. Diese Beispiele betreffen Arten, die keine Langstreckenzieher sind und im Winter entweder hier oder wenigstens in Europa bleiben. Die Rückgangsursachen sind also hausgemacht. Die für die Vogelwelt nachteiligen Veränderungen in den heimischen Feldfluren in den zurückliegenden Jahrzehnten sind gut dokumentiert. Die modernen Feldbestellungen sind darauf ausgerichtet, immer höhere Erträge zu bringen, und das soll durch konkurrierende Pflanzen, sogenannte Unkräuter, und durch Insektenfraß (Schadinsekten!) nicht beeinträchtigt werden. Der deshalb erfolgende Einsatz von Herbiziden und Insektiziden, die Vergrößerung

der bearbeiteten Schläge und damit die Reduzierung von unbehandelten Feldrändern, die schnellen Feldbearbeitungen, die größere Halmdichte können nicht ohne negative Folgen für die auf Äckern brütenden Vogelarten sein, denn sie leben von Insekten und anderen wirbellosen Tieren sowie von (Un-)Kräutern und deren Samen. Und seit einigen Jahren breiten sich die Mais-Monokulturen zur Bioenergieerzeugung aus, die wahrhaftig keinen brauchbaren Lebensraum für die meisten Feldvögel darstellen. Zwar beginnen hier Kiebitze oft mit einer Brut auf den noch bis in den Frühling hinein offenen Böden, der Bruterfolg bleibt aber aus, weil nachfolgende Feldarbeiten die Nester meist wieder zerstören. Bei allem Verständnis für die Zwänge, unter denen die modernen Landwirte stehen, ist es ärgerlich, wenn man in Gesprächen mit Bauern wiederholt zu hören bekommt, dass die Krähen für den Niedergang der Feldvögel verantwortlich sind. Und das wird, wenn überhaupt, nur mit Zufallsbeobachtungen begründet. Die Saatkrähen, die im Umfeld von Soest schon mal in großer Zahl auf den Äckern zu sehen sind, ernähren sich, was viele sorgfältige Untersuchungen gezeigt haben, einerseits vegetarisch, z. B. gerne von Körnern, die nach der Ernte liegen geblieben sind, andererseits fressen sie überwiegend wirbellose Tiere, in Mäusejahren auch Feldmäuse. Wenn ihnen mal Jungvögel oder Nester am Boden brütender Arten zum Opfer fallen, ist das die Ausnahme. Dagegen zeigen längerfristige, fachkundige Erfassungen, dass Ackerflächen, die von der heute üblichen intensiven Behandlung ausgenommen werden, sich schnell positiv auf die bedrohten Feldvogelarten auswirken können. Die lokalen Erfolge, die z. B. die Extensivierung des Anbaus von Getreide im Rahmen des Vertragsnaturschutzes zeitigen, sind dafür ein gutes Beispiel.

Jeder der erkennt, dass die wesentlichen Ursachen für den Rückgang vieler Vogelarten die Verschlechterung oder gar das Verschwinden ihrer

Lebensräume sind, mag sich leichter entschließen, mehr Wildnis im eigenen Garten zuzulassen. Oder man sieht ein, dass eine sich selbst überlassene Fläche kein Unland, sondern eher ein kleines Naturparadies ist, für dessen Erhalt es sich zu kämpfen lohnt. Und verständnisvolle Landwirte mögen dazu bereit sein, einen Teil ihrer Ackerflächen aus der intensiven Bearbeitung heraus zu nehmen, was dann Feldvögeln und Ackerwildkräutern reale Überlebenschancen bietet. Wo es nötig ist, sollte dafür auch eine finanzielle Entschädigung möglich sein. Geld muss schließlich auch für die Ausweisung und Einrichtung wirksamer Schutzgebiete eingesetzt werden. Sicherlich kann so vieles für die Natur und besonders die Vogelwelt erreicht werden, jedoch hat sich anderes in den zurückliegenden Jahrzehnten leider in einer Weise zum Nachteil der Vogelwelt verändert, was sich nicht mehr zurückdrehen lässt.

Literatur (Auswahl)

- BAUER, H.-G. & P. BERTHOLD (1997): Die Brutvögel Mitteleuropas – Bestand und Gefährdung (2. Aufl.). AULA-Verlag Wiesbaden.
- GRÜNEBERG, C., S. R. SUDMANN SOWIE J. WEISS, M. JÖBGES, H. KÖNIG, V. LASKE, M. SCHMITZ & A. SKIBBE (2013): Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens. NWO & LANUV (Hrsg.), LWL-Museum für Naturkunde, Münster. (auch im Internet einsehbar)
- JOEST, R., B. BECKERS, N. JAWORSKI & P. SALM (2014): 40 Jahre Kiebitz-Kartierung *Vanellus vanellus* im Kreis Soest - Entwicklung von Verbreitung und Brutbestand von 1972 bis 2012. Charadrius 50: 38-42.
- KRÜGER, T., J. LUDWIG, S. PFÜTZKE & H. ZANG (2014): Atlas der Brutvögel in Niedersachsen und Bremen 2005-2008. Natur und Landschaftspflege in Niedersachsen 48; NLWKN.
- STIFTUNG VOGELMONITORING DEUTSCHLAND & DDA (2015): Atlas Deutscher Brutvogelarten.
- SUDMANN, S. ET AL. (2011): Rote Liste und Artenverzeichnis der Brutvogelarten – Aves – in Nordrhein-Westfalen, 5. Fassung Stand 2008 - In: LANUV (Hrsg.): Rote Liste der gefährdeten Pflanzen, Pilze und Tiere in Nordrhein-Westfalen, 4. Fassung, 2011 - LANUV-Fachbericht 36, Band 2: S. 79-158.